Zeitschrift: Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 35 (1945)

Heft: 5

Artikel: Ein Albumblatt von Betty Tendering

Autor: Geiger, P.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1004712

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

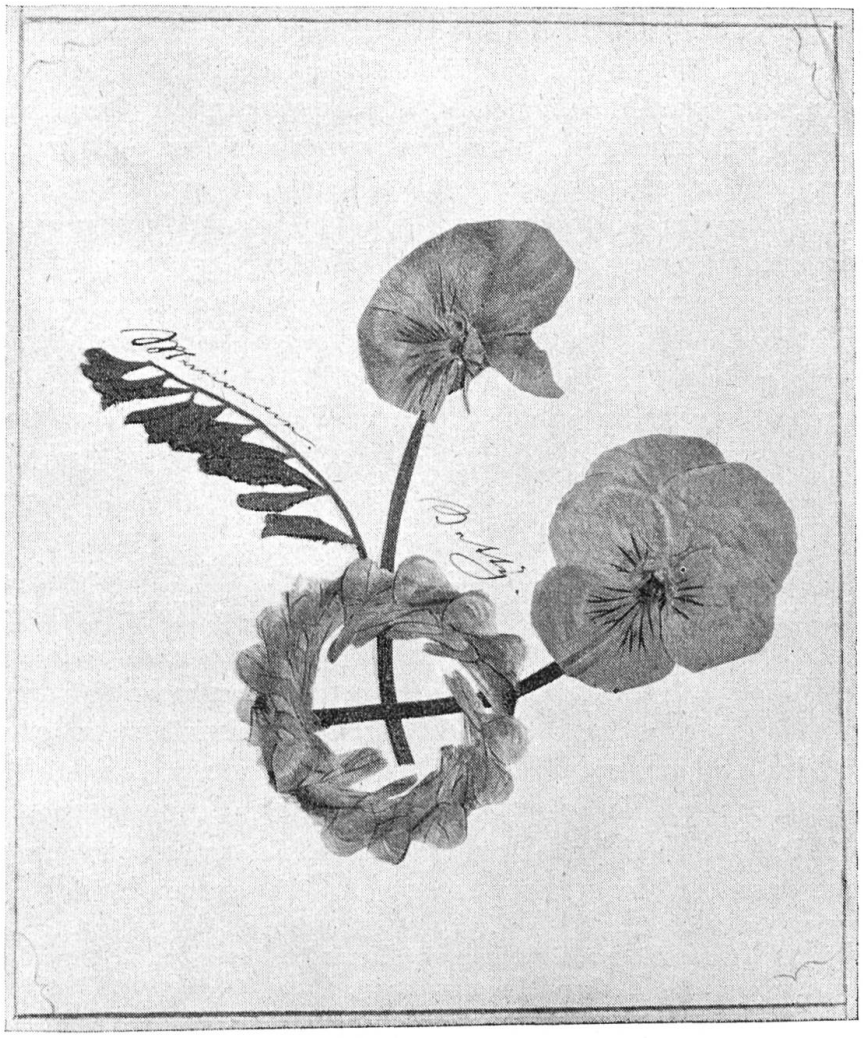
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZER VOLKSKUNDE

KORRESPONDENZBLATT
DER SCHWEIZ. GESELLSCHAFT FÜR VOLKSKUNDE

Erscheint 6 mal jährlich

35. Jahrgang | Heft 5 | Basel 1945



Ein Albumblatt aus dem Jahr 1848.

Ein Albumblatt von Betty Tendering.

Von P. Geiger, Basel.

Das Album, oder das Poesiealbum, wie man es oft nannte, ist das kostbare Buch, worin das Mädchen Sprüche und Bilder seiner Freundinnen als Andenken sammelt. Und zwar nur das Mädchen. Freilich schien es vor etwa zwanzig Jahren, als ob auch die Buben von dieser Mode ergriffen würden zum grossen Schrecken der Lehrer, die nun passende Verse suchen und Bilder zeichnen mussten. Aber die Gefahr ging ebenso rasch vorüber, wie sie gekommen war.

Heute wird die Albumlust, soviel ich sehe, nur noch von den kleineren Mädchen gepflegt, in der Primarschule und in den untersten Klassen der Mittelschule. Noch bis vor etwa zwanzig Jahren prangten darin die farbenprächtigen Einklebbilder und die wunderbaren Aufziehbilder. In neuerer Zeit sind die Kinder dazu übergegangen, in eigenen Zeichnungen ihre Kunst zu zeigen. Während sich heute also nur die jüngeren Mädchen für das Album begeistern, war es früher eine ernsthafte Angelegenheit der grösseren Mädchen, was wir deutlich ersehen, wenn wir etwa auf die Alben unserer Mütter und Grossmütter aus der Zeit vor 1880 stossen. Sie erhielten das kostbare Buch mit Goldschnitt erst nach der Konfirmation, oder bevor sie ins Welschland gingen, und ihre Freundinnen verewigten sich darin meist mit frommen Sprüchen. Das Historische Museum in Basel besitzt eine ganze Anzahl solcher Alben[1]), — das älteste aus dem Jahr 1799 —, die den Mädchen mitgegeben wurden, wenn sie in die Pension reisten. Dort trugen sich die Freundinnen ein, das Album wurde etwa drei Jahre benützt, und dann war seine Zeit vorbei.

Wir können hier nicht der ganzen Sitte nachgehen, wir können nicht zeigen, wie das Album aus dem Stammbuch entstanden ist[2]); wir können nicht erwägen, was gerade in der Helvetik bei uns den Anstoss zur Entstehung des Jungmädchenalbums gegeben hat. All das wäre wohl einer genauern Untersuchung mit viel Material aus der ganzen Schweiz wert. Dabei müsste man auch die Bilder und anderen Verzierungen untersuchen, gerade die gepressten Blumen, die so gut als Erinnerung dienen konnten.

Wir können hier als volkskundlich interessant nur feststellen, dass der Brauch zunächst von den grossen Mädchen ge-

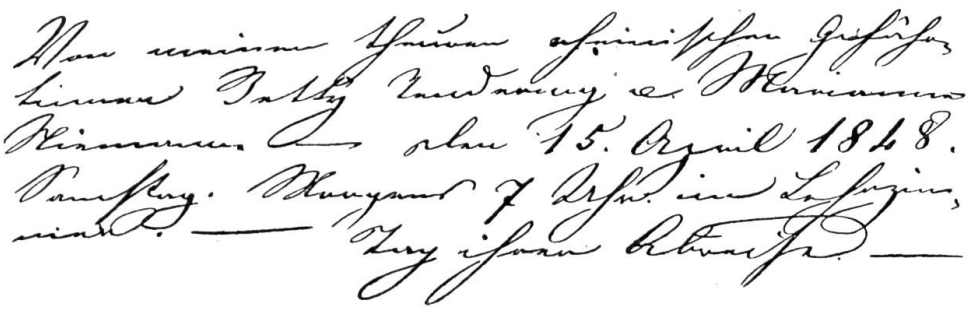
---

[1]) Nach freundlicher Mitteilung von Herrn Professor Dr. H. Reinhardt, Konservator am Historischen Museum, Basel.

[2]) Weniges darüber bei ERICH und BEITL, Wörterbuch der deutschen Volkskunde S. 684.

pflegt wird und dann — etwa gegen Ende des 19. Jahrhunderts — zu den Kindern absinkt.

Das hier abgebildete Albumblatt[1]) mit der Jahrzahl 1848 zeigt also noch das frühere Stadium der Sitte. Das Album gehörte Julie Lohner von Thun, die in Neuenburg in Pension war. Dort muss sie die beiden andern kennen gelernt haben, und diese stifteten ihr beim Abschied dieses Blatt. Sie haben ihre Namen (Betty und Marianne) darauf geschrieben; denn die beiden (gelben) Pensées (nicht Stiefmütterchen!) sind wohl in der Blumensprache ein Zeichen treuen Angedenkens. Die Freundin Betty hat ausserdem am Schluss des Albums noch ein Gedicht Rückerts und freundschaftliche Worte eingetragen[2]).



Nun aber die „Kehrseite“: wenden wir das Blatt mit den Blumen um, so steht da, dass es von den rheinländischen Freundinnen Betty Tendering und Marianne Niemann geschenkt worden sei (s. Bild). Betty Tendering aber kann kaum jemand anders sein, als die „elegante Personnage“, die dem armen Gottfried Keller das Leben so sauer machte, als er 1855 in Berlin den Schluss des Grünen Heinrich unter Tränen hinschmierte und dabei auf seiner Schreibunterlage unzählige Male den Namen des geliebten Mädchens und allerlei Zeichnungen kritzelte[3]).

---

[1]) Das Albumblatt ist mir von Fräulein G. Züricher in Bern freundlicherweise zur Verfügung gestellt worden; sie hat mir auch die Angaben über die ehemalige Besitzerin zugehen lassen.

[2]) Das Gedicht trägt den Titel „Liebe im Kleinen“ und beginnt mit dem Vers: „Die ganze Welt ist viel zu gross“ ..... Am Schluss heisst es: „Wenn das Geschick für Sie ein Glück vorbehalten hat, ein Glück wie nur der Besitz eines ganz ergebenen Herzens es geben kann, dann denken Sie noch einmal an mich zurück, die ich Ihnen so aufrichtig diese Seligkeit wünsche. Ohne Liebe und Gegenliebe ist unser Leben eine entblätterte Blume, ein trüber Bach. — Diese wenigen Worte widmet Ihnen Ihre Gefährtin Betty Tendering. Neuenburg, den 4ten April 1848.“

Von der andern Freundin, Marianne Niemann, stammt ein ähnlicher Eintrag im Album, nur im Ton noch sentimentaler.

[3]) E. Ermatinger, G. Kellers Leben, Briefe und Tagebücher, I. Bd. (1915) S. 240 ff. Ders., Deutsche Rundschau 153 (1912), S. 36 ff.

Diese Betty war am 6. April 1831 geboren. Soviel über ihr Verhältnis zu Gottfried Keller geschrieben und geraten worden ist, so konnte mir doch niemand eine Notiz aus ihrem früheren Leben beibringen, die klar bewiese, dass sie in der Schweiz (in Neuenburg) war. Bedenkt man aber nun, dass eine Betty Tendering mit etwa siebzehn Jahren ihrer Freundin das Albumblatt schenkte, so kann es doch kaum eine andere gleichnamige Rheinländerin gewesen sein, als das Mädchen, das Gottfried Keller liebte. In dem Albumblatt und der andern Eintragung liegt also ein Zeugnis dieses „reichen, schönen und grossen Mädchens" vor, das sich damals in der Schweiz aufhielt, als der junge Keller eifrig politisierend den Umschwung von 1848 miterlebte.

Ein seltsamer Ehe-Vertrag.

Mitgeteilt von H. Allemann, Lenk i. S.

Taufzettel, Neujahrswünsche, lufthangende Briefe in kunstvoller Schrift und mit farbigen Verzierungen als Wandschmuck waren in unseren Bauernhäusern früher nichts Seltenes; sie waren zahlreicher als Scherenschnitt-Arbeiten und entstammten um die Mitte des 19. Jahrhunderts grösstenteils der geschickten Bauernhand des Peter Tauss (1829—1897), der als 17jähriger Jüngling für sich selbst ein Muster-Alphabet in mehrfarbiger Ausführung mit künstlerischen Verzierungen nebst Blumen- und Randornamenten anlegte. Für heute möchten wir uns jedoch mit der Arbeit eines Unbekannten aus früherer Zeit befassen, von welchem ein Ehevertrag von 1828 auf uns gekommen ist. Allerdings ist es bloss bei dem Vertragsentwurf geblieben, den die heiratslustige Anny Jagy vorbereitete oder ausarbeiten liess, auf welchem die ergänzenden Eintragungen und vor allem die notwendige Unterschrift des gesuchten zukünftigen Ehemannes fehlt. Es ist ja wohl möglich, dass auch heute nicht jeder Jüngling sich mit seiner Unterschrift zu solchen Vertragsbedingungen verpflichten würde.

Der Vertrag ist handschriftlich gemalt auf dickem weissem Papier und zwar vor- und rückseitig, so dass er nicht als Wandschmuck dienen konnte. Als Farben wurden verwendet rot, gelb, grün und grau. Die Bedeutung der Rose, der nach dem Herzen gerichteten Pfeile, des brennenden Feuers und des Grabkreuzes bei den vier Herzen in den Ecken der Vorderseite mag der Leser mit dem Gedanken der Anny Jagy selbst nachfühlen. Im übrigen mögen die beiden Reproduktionen der beiden Seiten des Blattes im Format von 34×34 cm weitere Erläuterungen über-